

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonisch Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,82 Mark durch die Post incl. Beleggeld.

Nr. 200.

Sonntag den 26. August.

1905.

Zum Straßburger Katholikentag.

Am Vorerst konservativen und chauvinistischen Parteien sind seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck immer und immer wieder Vergleiche gezogen worden zwischen dem alten und dem neuen Kurs, die stets zu Ungunsten des Letzteren ausfielen. Auffallender Weise aber fand und findet dabei ein in die Augen springender Punkt niemals Beachtung, der in nichts Geringerem besteht, als daß es der neue Kurs verstanden hat, einen der größten Fehler der inneren Bismarckschen Politik wieder zu tun zu machen. Der alte Kurs hatte durch den allzu schroff geführten Kulturkampf eine breite und tiefe Kluft geschaffen zwischen dem Reiche und selbst dem Kaiser einerseits und dem katholisch-gläubigen Deutschland andererseits, eine Kluft, die lange Zeit unausfüllbar und unüberbrückbar zu sein schien. Dem neuen Kurs aber ist es gelungen, die feindselige Stimmung dieser nach Millionen zählenden Reiche- und Staatsbürger zu beschwichtigen und zwar in solchem Maße, daß es heute selbst dem rabiatesten Nationalisten nicht mehr einfallen kann, denselben so etwas wie reichsfeindliche Gesinnung zuzuschreiben. Wer an der Tausendjährigkeit dieses Erfolges noch zweifeln zu müssen glaube, der wird eines Besseren belehrt, wenn er die Verhandlungen des soeben in Straßburg stattgehabten Deutschen Katholikentags liest. Ganz abgesehen von den üblichen Guldigungstelegrammen an den Kaiser, freigen alle Reden und Kundgebungen von Versicherungen der Reichstreue und der Ergebenheit der Deutschen Katholiken gegenüber dem Reichsoberhaupt, und nicht minder von Versicherungen, daß sie betreibt seien, mit den anderen Konfessionen im Geiste der Eintracht und der Verbrüderung gemeinsam zu wirken. Es ist ja nicht unwahrscheinlich, daß eine von Rom gekommene Weisung die Ursache davon war, daß diese Kundgebungen in so determinierter Weise geschahen. Immerhin ist das Faktum von Wichtigkeit, daß ihr in einen so bereitwilligen, freudigen Tone entsprochen wurde, welcher beweist, daß der päpstliche Wind mit der allgemeinen Stimmung harmonierte. Auch der Umfang nimmt der vollzogenen Schenkung nichts von ihrer Bedeutung, das man vielleicht hoffen sollte, durch ein derartiges Gutsentkommen die deutsche Reichsregierung zu den weitgehenden Forderungen der extremsten Zentrumsführer entsprechender Konstitutionen genötigt zu machen. Zu Bismarcks Zeiten versuchte man ja von dieser Seite aus ebenfalls solche Spandelschäfte in die Wege zu leiten, aber es geschah stets in falter, herabsetzender Weise und nur nach dem Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Eine gewisse Hoffungslosigkeit machte sich in Straßburg allerdings bemerkt und es fußt dieselbe mit auf dem Sage der Giesener Kaiserrede „Freiheit für Jeden in Glauben und Sitte“, dem man eine dem Geschmacke der Versammelten zuzugende Auslegung gab. Aber die auf früheren katholischen Kongressen hervorgetretenen illusionären Erwartungen und Prophezeiungen wurden diesmal nur in erheblich abgeschwächter Weise ausgesprochen. Die Versicherung, daß der Katholizismus schließlich auf der ganzen Linie triumphieren und es nur noch einen Hirten und eine Herde geben werde, wurde natürlich auch in Straßburg gegeben; aber diesmal fügte der betreffende Redner, ein Breslauer Professor sehr vorzüglich hinzu: Bis dahin könnten noch viele Jahrhunderte vergehen. Diese Verstrickung ad calendas graecas erinnert an die Behauptung der Mathematiker, daß sich parallele Linien wohl schneiden, aber erst im Unendlichen. Wer kann da nachkommen? Ware es möglich, eine Kette ins Unendliche zu unternehmen, so würde man sicher finden, daß sich nicht die Parallelen, sondern die Mathematiker geschnitten haben; und ähnlich würde es Demjenigen ergeben, der, nach Ablauf der „vielen Jahrhunderte“, den einen Hirten und die eine Herde suchen wollte. Wenigstens würden Hirte und Herde nicht das sein, was man sich in Straßburg darunter dachte.

Noch der vorjährige deutsche Katholikentag, welcher

in Regensburg stattfand, zeigte sich ziemlich schroff und lampfugig und trug einen auffallenden Zug des Uebermutes. Wenn die Mauerung in der nun eingeschlagenen Richtung weiter schreitet, so kann der neue Kurs diese Wendung mit vollem Rechte dem Verzeichnis seiner Erfolge einreihen.

Deutsch-Ost- und Südwest-Afrika.

Ueber den Ausbruch der Unruhen in den Matumbibergen, die bekanntlich den Beginn des ganzen Aufstandes in Deutsch-Ostafrika darstellten, bringt die soeben eingetroffene Nummer der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vom 5. August die ersten Nachrichten. Es heißt dort: Am letzten Mittwoch traf in Dar-es-Salaam die Nachricht ein, daß Räuberbanden aus den Matumbibergen den etwa zehn Stunden nördlich Kilwa an der Küste gelegenen Ort Samanga angegriffen hätten. Samanga besteht in der Hauptsache aus einem größeren Zinderdorf sowie einer umwelt davon liegenden Baumwollpflanzung unter einem europäischen Leiter, dem Pflanzler Steinbagen. Die Polizeibehörde aus Kilwa unter Führung des Sergeanten Hönle sowie die Polizeibehörde aus Moberro unter Bezirksamtmann Keudel marschierten sofort nach Samanga und schlugen die Räuber zurück, worauf dann die Polizeibehörde aus Moberro wieder dorthin zurückkehrte. Von Seiten des Gouvernements war am Mittwoch sofort ein Detachement von 70 Mann der 5. Kompanie (Dar-es-Salaam) unter Hauptmann Merker mit dem Dampfer „Nufisi“ nach Samanga entsandt und dort ausgeschifft worden. Hauptmann Merker stellte nach Auslieferung seiner Truppen fest, daß das Zinderdorf Samanga vollkommen abgebrannt war, die Europäer-Pflanzung und Ansiedlung war verschont worden. Als dann die weitere Nachricht kam, daß größere Banden von Aufständischen sich in den Matumbibergen sammelten, wurde seitens des Gouvernements angeordnet, daß weitere 120 Mann mit einem Maschinenabwehr unter Führung des Majors Johannes nach Kilwa abgehen sollten. Da augenblicklich kein anderer Dampfer zur Verfügung stand, weil der „Kaiser Wilhelm II.“ gerade große Maschinenreparaturen hatte, erbot sich der Kommandant des „Buffard“, den Kreuzer für den Transport der Truppen bereitzustellen, und am Donnerstag Abend erfolgte die Verschiffung des Johanneschen Detachements mit den nötigen Maultieren usw. auf dem „Buffard“, der zugleich mit dem Zerstörer „Kängani“, der im Falle der Störung der Telegraphenleitung als Depeschboot dienen soll, nach dem Süden abdampte. Hauptmann Merker hat Befehl, das Bezirksamt Moberro zu verstärken und später konzentrisch mit Major Johannes gegen die Rebellen in den Matumbibergen vorzugehen.

Die Veranlassung zu dem räuberischen Aufstande, der hauptsächlich gegen die Zinder und Araber gerichtet zu sein scheint, sollen die Hegezeiten eines Zaubers in den Matumbibergen gegeben haben. Die Matumbis sind übrigens in der ganzen Gegend als Diebe und Säufer bekannt, und da sie in dem sehr abgelegenen und zerstückelten Matumbibergland haufen, ist der Einfluß der Behörden auf sie bisher nur ein geringer gewesen, namentlich die Steuern immer prompt entrichtet worden sind. Als einziger Europäer in den Matumbibergen hat sich der Kaufmann Hans Hoyer dort vor kurzen angesiedelt, über sein Schicksal ist bisher nichts bekannt geworden. Der mit der Verstärkung für Deutsch-Ostafrika von Kiel nach Tielis fahrende Sonderzug ging von seinem Ausgangspunkt am Donnerstag Abend um 11 1/2 Uhr ab und gelangt über Berlin, wo nur ein Aufenthalt von etwa einer Stunde gemacht wird, an seinem Bestimmungsort, in Tielis, am Sonntag Abend gegen 1/2 9 Uhr an.

Weshalb das Marine Detachement den Weg über Tielis nimmt und ein österr. Lloyd-Dampfer zur Weiterbeförderung gewählt worden

ist, darüber hat die „Mat.-Ztg.“ an zuständiger Stelle nachfolgendes erfahren: Die nächste mit deutschen Dampfern sich findende Beförderungsmöglichkeit ist der Dampfer „Kanzler“ der Oesterreichischen. Dieses Schiff war am Sonntag, den 20., dem Tage des Beschlusses für die Herausendung der Verstärkungen, aber schon in Rotterdam angekommen. Es wäre nun freilich möglich gewesen, diesen Dampfer nach von Neapel (4. und 5. September) oder nach besonderer Fahrplanänderung vielleicht auch nach Genoa aus zu benutzen. Da indessen der „Kanzler“ erst etwa am 22. September in Dar-es-Salaam oder allenfalls in Kilwa sein kann, während die nächste über Tielis gehende Verbindung bereits am 15. September Sanftbar erreicht, war die Wahl der letzteren gegeben. In Sanftbar werden der Kreuzer „Buffard“ sowie der Neglerungs-Dampfer des Gouvernements bei der Ankunft des österr. Lloyd-Dampfers „Körber“ zur Verfügung stehen, um die Verstärkungen an die gewünschten einzelnen Niederplätze zu befördern.

Gegen den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Grafen Gögen, erhebt die „Köln. Ztg.“ schwere Vorwürfe, indem sie behauptet, die Unruhen seien dadurch wirksam gefördert worden nicht hervorgerufen worden, daß die nötige Fühlung zwischen der deutschen Verwaltung und den Eingeborenen fehlte. Daran sei aber der Gouverneur Schuld, der seinen Beamten das Herumreisen in ihrem Bezirk nach Möglichkeit einschränkte. Anknüpfend an eine Stelle in dem Bericht des kolonial-wirtschaftlichen Komitees, worin es heißt, daß der in Uviale befehligende Unteroffizier aus Mangel an Reifemitteln einen Teil seines Bezirks noch gar nicht habe besuchen können, obwohl er beinahe schon zwei Jahre auf seinem Posten sei, schreibt das rheinische Blatt: Wir müssen zu unserm Bedauern sagen, daß uns ähnliche Klagen schon seit längerer Zeit von verschiedenen Seiten zugegangen sind. Der Gouverneur Graf Gögen soll mit Strenge darauf sehen, daß überall Frieden und jeden Preis gehalten werde. Kleinere oder größere Straßzüge, die nach Ansicht der mit den örtlichen Verhältnissen doch zweifellos am besten vertrauten Stationsleiter unbedingt erforderlich sind, hat das Gouvernement streng verboten. Dadurch überkommt die weite Zivilbevölkerung, die schon an den verschiedensten Orten weit im Innern ist, leicht das Gefühl einer großen Unsicherheit. Die Ansicht ist in maßgebenden Kreisen hier und da verbreitet, daß der Gouverneur der beste und geschickteste ist, von dem man so wenig wie möglich in Deutschland hört, d. h. jede Meldung über Unruhen wird unangenehm empfunden. Frieden à tout prix scheint uns aber eine falsche und dabei recht kostspielige Politik zu sein. Der persönliche Einfluß der Bezirksamtmänner und Stationsleiter auf die Bevölkerung ist in der Kolonie der maßgebende. Sie müssen die volle Freiheit haben, diesen Einfluß ausüben zu können. Das können sie aber nicht von ihrem Amtsstimmer im Bezirksamt oder der Station aus. Sie müssen im Bezirke herumreisen, und zwar oft. Früher geschah dies auch, so weit wir unterrichtet sind, häufiger, und mit diesen Reisen wurden stets Gerichtstage verbunden, um die niedere Gerichtsbarkeit nicht gänzlich den farbigen Akten (Unterbeamten) oder Wäls (Kreisvorstehern) zu lassen, oder eine bessere Kontrolle darüber auszuüben. Mit Einführung der Steuern und Ueberweisung eines Teiles an die Kommunalverbände sind die Kosten dieser Reisen den Kommunen zur Last gelegt worden. So weit es sich um reine Steuerreisen handelt, mag dies gerechtfertigt sein. Aber Reisen, die der Bezirksamtmann oder Stationsleiter in seinem Bezirke zur politischen Einwirkung auf die Bevölkerung oder zur Abhaltung von Gerichtstagen unternimmt, sollten billigerweise nicht den Kommunalverbänden zur Last fallen, wenn es sich auch nicht vermeiden lassen wird, daß auch kommunale Angelegenheiten gelegentlich solcher Reisen mit erledigt werden. Die Hauptfische scheint uns, daß gerade diese in hervorragender Weise

**Gewerkverein
der Maschinenbau- und
Metallarbeiter (H.-D.)**
Sonntag den 27. August, vormittags 10 Uhr,
Monatsversammlung
im „Café“ (Hinter Saal).
Tagesordnung wird im Laufe bekannt ge-
macht. Um vollständiges Erscheinen erucht
der Vorstand.

**Gesellschaftsverein
„Euterpia“.**
Sonntag den 27. August
Ausflug nach Meuschenau.
Dahelbst findet nachmittags von
3 bis 7 Uhr und abends von 8 bis
12 Uhr im neuen Saale des Herrn
Paul Schmidt ein
Tänzchen
statt. Unsere Gäste sind herzlich will-
kommen.
Der Vorstand.

W. B.
Sonntag den 27. d. M., nachmittags 3 Uhr,
Ausflug nach Schkopau
(Gasthof zum Raben).
Dahelbst Tänzchen.
**L. Merseburger
Bandonion-Klub**
hält Sonntag den 27. August sein
Vergnügen
im Argorten ab. Von nachmittags 3 Uhr an
Ball.
Der Vorstand.

**Bereinig. d. Friseur-Gesellen
von Merseburg.**
Sonntag den 27. August, von nachmittags
3 und abends 8 Uhr ab, **Kränzchen** in
der Kaiser-Wilhelms-Halle.

G.-V. „Jris“
Sonntag den 27. d. M.
**Familien-Ausflug
nach Löpitz,**
verbunden mit Preis-Eischen,
Herren- und Damenteegen
und Kinderbelustigung.
Vormittags 2 Uhr von der Selters-
loshalle, heimwärts mit dampflosen.
Alle sonst eingeladenen Gäste sind
herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Allgem. Turnverein
Sonntag den 26. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr,
Antreten famill. Niesen.
Der Turnwart.

Gross-Kayna.
Zum Gutedankfest
Sonntag den 27. August ladet freundlichst ein
Schaute, Gastwirt.

Schützenhaus.
Heute abend
Hammelbraten mit Thür. Klößen.
Gleichzeitig findet großes
Geflügelaukegeln
statt.
Carl Landgraf.

Rössen.
Sonntag den 27. August ladet zum
Gutedankfest,
von nachmittags 3 Uhr ab Hellmuth, freund-
lichst ein Friedrich Tonath, Gastw.
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens betorgt.

Zur Wartburg.
Heute ff. Salzknochen.
Karl Ziereemann.

Zum alten Dessauer.
Heute Salzrippchen. ff. Sülze.

Otto Dobkowitz,
Entenplan 3.



Billigste Bezugsquelle
schön ausfallender
Neueingänge
in allen Preislagen.

Heute Nacht hat Man-
cher Familienvater darüber nachgedacht, wie er wohl am besten und bequemsten seinen Bedarf
bedenken kann, denn es ist schwierig heute bei den schlechten Zeiten sich alles gegen Kasse kaufen
zu können und bieten wir daher mit
sehr geringer An- und Abzahlung
Herren-, Burschen- u. Jünglings-Anzüge,
Leder- und Zeughosen,
Tisch-, Bett- und Steppdecken, Teppiche, Gardinen, Portieren,
alle Arten Kleiderstoffe, Schuhe, Stiefel, Spiegel, Oelbilder, Wanduhren,
Herrn- und Damenuhren und Ketten.
Musikwerke, Nähmaschinen, Bettbezüge, Federbetten, Zugrouleaux.
Ferner Möbel aller Art.
Jassy & Springer, Delarube 1.

Welcher Kaffeezusatz?
Nicht Frankfurt-Gries
mit der Kaffeebohne!
Eine kleine Beigabe genügt!

Parkbad. Dampf- und Warmbad Tennackerstr. 4
Schmiedeberger Moorbäder
Zicklenadel-, Sool-, Sulfid-, Schwefel-, Halbbäder, kohlens-
saure Bäder mit ff. Kofenensäure bereitet.
Elektr. Wasserbäder, russ.-irisch-röm. Bäder, Packungen,
Vibrations- und Handmassage. — Prospekte gratis und franko.
Grosse Posten
Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge
und Arbeiter-Sachen
empfehle zu enorm billigen Preisen. Auf sämtliche Waren gebe
5 Prozent Rabatt.
M. Pakulla, Merseburg,
Rossmarkt 5.

Zivoli-Theater.
Sonabend den 26. Aug. 1905
Lezte
Volksvorstellung
zu halben Kassenpreisen.
Am Star
Theaterzettel in geistiger Nummer.
Sonntag d. 27. Aug., nachm. 4 Uhr,
Lezte
Kinder-Vorstellung.
Hänsel und Grötel

Männer-Turnverein, E. V.
Sonntag den 27. August
Ausflug u. Niederbeuna
Dahelbst Tanz und Ve-
gnügungen.
Abmündlich mit Rust nachm.
2 1/4 Uhr vom Kinderplatz.
Bei ungünstiger Witterung
findet das Vergnügen in der
Kaiser-Wilhelms-Halle statt.

Weintraube.
Sonntag den 27. d. M.
Kränzchen
mit humor. Vorträgen,
wogu freundlichst einladet
Quintiger.
**Schreiber
Techniker.**
Pretz, Sal. Kristianumplatz.

Lehrstabsfeld für 1. April 1906.
Ehrl. rechtlicher Eltern mit guter Schul-
bildung findet künftiges Eltern unter günstigen
Bedingungen Anwärter als Lehrling.
Gef. Mitteilungen unter Vorlage letzter Schul-
genüsse und Zeugnisse.
Gehr. Wirth, Weichenstraße 20.

Einem Großknecht
aus Land gesucht. **Sch. Gotthardstr. 16.**
zum 1. Oktober d. J. ein
Gesucht **jünger. Dienstmädchen.**
Eich Weibende müssen schon
gedient haben und gute Zeugnisse aufweisen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein älteres Mädchen sucht Stellung als
Bierkellnerin auf dem Lande in der Gegend
von Merseburg-Mücheln. Gest. Off. u. FR 47
an **Edmund Kott, Am-Exped., Stadthaus.**
Suche f. vorzügl. Stellen Köchin, Mädchen
f. einzelne Herrschaften, sowie ältere
u. jüng. Mädchen für hier u. auswärts; ferner
erhalten Knechte u. Mädchen aufs Land passende
Stellung durch
Frau **Henriette Langenheim,**
Stellenermittel., Schmalestraße 21.

Wegen Erkrankung meines jehigen, suche ich
per sofort ein **Mädchen** oder unabhängige Frau
zur **Anschliffe.**
Zu erfragen **Borwest Nr. 16.**

Ein lauberes amandiges Mädchen wird als
Aufwartung
zum 1. September et. gesucht.
Frau **Walprich, Neumarkt 59 I.**

Ein lauberes Mädchen, oder eine unab-
hängige Frau für die Vormittagsstunden als
Aufwartung
gesucht. Antritt sofort oder 1. September.
Kittler, weiße Mauer 5.

Aufwartung Delarube Nr. 7,
2 Treppen.
Aufwartung.
Ein ordentliches lauberes Mädchen für vore-
mittags sofort oder zum 1. Septbr. et. gesucht.
Weichenstraße 14 a. 2 Et.

Aufwartung sofort gesucht
Dammstr. 7, dort.
Aufwartung für den Nachmittag
sofort gesucht.
Müßeres Dom 1 im Hagenringsgeschäft.

Lehrstabsfeld **Laufbursche**
früherer Schul-
knabe als
gehucht.
Dom 1 im Hagenringsgeschäft.

Ein brauner Hund entlaufen.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Lena Nr. 21/22.
Dierzu eine Zeilung.

Deutschland.

— (Schonung der schwachen Schultern, insbesondere des Mittelstandes) bei der Erhöhung bestehender Steuern oder bei der Erschließung neuer Steuerquellen bezeichnet die „Deutsche Tageszeitung“ als das anzurende Ziel für die Reichsfinanzreform. Fürwahr, ein treffliches Programm, dem sich jeder gern anschließen wird! Wie aber soll die Finanzreform nach dem Herzen des Bündlerblattes in einzelnen aufgehen? Keine Reichseinkommensteuer, keine Reichsbesitzsteuer, keine Branntweinsteuerreform, dagegen eine Erhöhung der Biersteuer und Tabaksteuer (die „Deutsche Tageszeitung“ ist allerdings so freundlich, zuzugestehen, daß diese Steuern nicht volkswirtschaftlich seien), ferner Erhöhung der Börsensteuer, sowie eine Steuer auf Margarine und — Luxusautomobile. Das ist die Finanzreform, die das Organ der Bündler unter dem Motto „Schonung der schwachen Schultern“ der Öffentlichkeit zu unterbreiten den Mut hat!

— (Ueber den Zwischenfall von Missum-Missum) an der deutsch-französischen Kamerungrenze fahren die Pariser Blätter fort, Darstellungen zu verbreiten, wonach die Deutschen die ganze Schuld an den blutigen Differenzen gehabt hätten. Während unlängst der „Matin“, wie gemeldet, derartige Behauptungen aufgestellt hatte, kommt jetzt auch der Pariser „Gclair“ mit einer offenbar tendenziösen Darstellung des Sachverhaltes. Unersetzlich verzeiht sich die Südkamerun-Gesellschaft gegen die Beschuldigungen, die der „Matin“ gegen sie erhoben hatte. Die Gesellschaft schreibt: „Wir haben nie Faktoren auf Gebieten gehabt, von denen wir nicht auf Grund amtlicher Erklärungen annehmen mußten, daß sie deutsch seien. Als dies ungenügend erschien, sind wir überall zurückgegangen, wodurch uns ein Gewinn von über eine Million Francs eingegangen ist. Wir waren nie so töricht gewesen, uns irgend welche Uebergriffe gegen die Franzosen zu erlauben, da unser ganzes Transportsystem bis Ende vorigen Jahres ausschließlich den Weg durch den französischen Kongo nahm, und wir somit immer der französischen Regierung ausgeliefert waren. Wir haben nie eine einzige Beschwärde der französischen Verwaltung erhalten, was doch der beste Beweis dafür ist, daß unsere Gesellschaft stets korrekt gehandelt. Leider hat sich aber die französische Lokalverwaltung in Brazzaville eines schweren Vergehens gegen unsere Gesellschaft schuldig gemacht, indem sie uns 50 von uns mit großen Kosten in Mourouvia gemietete Neger mit Gewalt oder durch Ueberredung absperrte und auch trotz aller Vorhaltungen nicht wieder ausließerte.“ — Wir unterlassen es, auf die Einzelheiten einzugehen, da, wie auch das französische Kolonialministerium ausdrücklich erklären läßt, die deutsche und die französische Mission, die im Begriff stehen, unverzüglich die Arbeiten zur Feststellung der Grenze zwischen Kamerun und dem französischen Kongogebiete aufzunehmen, über die Missum-Missum-Gelegenheit einen Bericht ausstellen werden, der in jeder Hinsicht zuverlässig und unparteiisch sein werde.

— (Die Bildung einer neuen sozial-revolutionären Partei) haben die dem Berliner Gewerkschaftsrat angehörigen Organisationen der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften, die Tausende von Arbeitern zu ihren Mitgliedern zählen, in einer von mehr als 3000 Personen besuchten Versammlung im Krenpalast zu Berlin beschlossen. Die angenommene Resolution ist ein umfangreiches Schriftstück, das geistreichen das neue Parteiprogramm darstellt. Welche Bedeutung den Beschlüssen dieser Versammlung innewohnt, muß sich erst herausstellen. Daß eine Versammlung von mehreren tausend Personen in Berlin einem Neben großen Beifall spende und die von ihm befürwortete Resolution annimmt, will an sich noch nicht viel sagen. Was insbesondere Herrn Dr. Friedberg betrifft, so ist dieser längst, insbesondere auch von mehreren Sozialistenkongressen, als Außenleiter bekannt geworden, der wohl in seinen Reden mächtig auftrumpfte, mit dem aber die orthodoxen Sozialdemokraten bislang immer sehr schnell fertig geworden sind, da er ein Offizier ohne Truppe war.

— (In Kantschu) ist, nach einem Telegramm des Gouvernements, das große Schimmelfleck an Mittwoch glatt abgelaufen und an der betreffenden Provinz festgemacht.

— (Marinadachrichten.) „Santsu“ ist am 22. d. M. in Kantschu eingetroffen. Der Dampfer „Prinz Heinrich“ mit den abgelassenen Besatzungen der Schiffe des Kreuzergeschwaders ist am 22. d. M. in Singapore eingetroffen und geht am 23. nach Colombo in See. „Inaguar“ ist am 23. d. M. in Kantschu

eingetroffen und wird am 25. nach Tschingkiang weiter gehen. „Tetis“ geht am 23. d. M. von Tschingtau nach Hongkong in See.

Volkswirtschaftliches.

— (Wegen der Fleischnot hat der Magistrat in Posen ein Gesuch an das preussische Staatsministerium gerichtet, in dem um vorübergehende Defnung der Grenze für ein größeres Kontingent von Fleischweinen gebeten wird. — Die Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung nahm in ihrer letzten Sitzung einen Antrag an, worin die Regierung ersucht um Defnung der Grenzen für gesundes Vieh und zweitens um Aufhebung des Einfuhrverbots für überfressenes Fleisch und Fleischwaren, sowie um Aufhebung der Zölle auf Futtermittel gebeten wird. Der erste Teil, zu dem der Bürgermeister die Zustimmung des Magistrats in Aussicht stellte, wurde einstimmig, der zweite, den der Magistratsvertreter als auskühnlos bekämpfte, wurde mit schwacher Mehrheit angenommen. — Die Berliner Fleischherrenung erläßt eine Kundgebung, in der sie die Konsumenten auf eine weitere Steigerung der Fleischpreise in kürzester Frist vorbereitet, „wenn die Leiter unserer Reichs- und Staatsbehörden nicht so bald als möglich diejenigen sehr wohl bekannten Maßregeln anordnen, welche einzig und allein geeignet sind, die jetzt herrschende Fleischsteuerung in etwas zu mildern.“

— (Zum Kapitel der Fleischnot schreibt ein Parteifreund der „Fr. D. Nr.“ aus einer größeren Stadt Mitteldeutschlands: Die Herren Minister und Landräte sollten sich auch bei den Ärzten über die Frage informieren, wie sehr die hohen Fleischpreise die Gesundheit und das Wohlbefinden der arbeitenden Klasse schädigen! Wie ich vielfach von Ärzten höre, ist es schwach bemittelten Familien nicht mehr möglich, kräftige Fleisch- und Bouillon solchen Kranken und Genesenden genügend zuzuwenden, die ihrer dringend bedürfen und auf Anordnung der Ärzte unbedingt haben müssen! Sollen auch solche arme Kranke mit der Versicherung getrostet werden, daß „es nicht so schlimm sei und jede Not in sechs Wochen wieder vorüber wäre?“ Will Herr von Pöbbeckel die schwere Verantwortung auf sich nehmen und den Armen die für Gesundheit und Leben in solchen Fällen unbedingt erforderliche Stärkung entziehen? Erhebungen bei unabhängigen Ärzten würden erschreckende Zahlen ergeben!

— (Gegen die Fleischnot in Oberschlesien hat auch eine von den Gewerkschaften in einer Resolution, die dem Reichskanzler überfandt werden soll, Stellung genommen. Danach erstlich die Versammlung in der fortgesetzten Weigerung, eine vermehrte Einfuhr russischer Schweine zu gestatten, eine schwere, ungerechtfertigte Kränkung der Lebensinteressen des Mittelstandes und der oberschlesischen Arbeiter. Die Resolution überlegt weiterhin die gegen die Erhöhung des russischen Schweinekontingents vorgebrachten Scheingründe und bittet, da durch die Fleischsteuerung eine Verbilligung hervorgerufen werde, die nur den Feinden des Deutschtums und den Gegnern des Königtums zugute kommt, die Defnung der russischen Grenze für eine bedeutend vermehrte Schweineinfuhr ungenügend bei dem Kaiser persönlich beizufürworten zu wollen. Der freisinnige Reichstags-Abgeordnete Justizrat Nohl sprach in der Versammlung die Hoffnung aus, die Reise des Reichskanzlers nach Wilhelmshöhe zum Kaiser werde dem Volke von Vorteil sein. — In Bremen forderten drei große Volksversammlungen zur Linderung der Fleischnot die Defnung der Grenzen und verlangten vom Senat, er möge in diesem Sinne im Bundesrat wirken.

— (Es mehren sich die Stimmen auch aus politisch rechtsstehenden Kreisen, welche einer Erleichterung der Vieheinfuhr aus den Nachbarländern durch Aufhebung der Grenzsperrung das Wort reden. So schreibt z. B. die von dem Ausschuss-Mitglied der konservativen Stützgarte, Dietrich, geleitete „Süd- und Mitteldeutsche Fleisch- und Fleischwaren-Zeitung“: „Um der gegenwärtigen Fleischnot sofort zu begegnen, gibt es kein anderes Mittel, als den Städten, deren Schlachthof direkten Bahnanfschluß hat und wo die nötigen Garantien gegen Seuchenverbreitung gegeben sind, die Einfuhr von Vieh aus Frankreich, Holland und Dänemark zur sofortigen Abhaltung zu gestatten. Eine Seuchengefahr kann hierbei nicht vorhanden sein und überdies wird auch, was von der Landwirtschaft beachtet werden sollte, die Einfuhr keine übermäßige Höhe annehmen, da auch diese Länder keinen großen Ueber-

fluß an Schlachtwieh haben. Es könnte so den berechtigten Wünschen eines großen Teils der Bevölkerung Rechnung getragen werden, ohne daß die Landwirtschaft geschädigt und ohne daß die deutschen Viehbestände aufs neue verfeuert würden.“

— (Auf der Tagesordnung der in diesem Jahre Ende September in Mannheim stattfindenden Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik steht u. a. eine im Hinblick auf die Bestrebungen, die Abgabefreiheit auf Elbe und Rhein aufzuheben, höchst aktuelle Diskussion über die finanzielle Behandlung der Binnenwasserstraßen unter besonderer Berücksichtigung des Wettbewerbes der Eisenbahn. Die Referate werden von Professor Schumacher und Professor Wirminghaus erstattet. Wie üblich sind ihnen Einzelberichtigungen, deren Gesamtabhandlung in der Hand des Stüttinger Nationalökonomens Professor Guhrar Cohn gelegen hat, zu Grunde gelegt und zwar die geschäftliche Entwicklung der Rheinschiffahrt von Herrhart Gothein, eine Darstellung des technischen Teils der Rheinschiffahrt aus der Feder von Dr. Walter Raffe, eine Abhandlung von Dr. Fr. Schulte über das Verhältnis der Rheinschiffahrt zur Eisenbahn und eine Arbeit von Professor Wirminghaus, die sich mit der Frage der Wiedereinführung der Rheinschiffahrtsabgaben beschäftigt. Die gesetzgeberische Behandlung der letzten Frage, welche betänlich einem integrierenden Bestandteil des „Kanalfriedens“ in Preußen zwischen der Regierung und den Kanalgegnern gebildet hat, scheint z. T. vollständig zu ruhen. Nach allem, was bisher über die Stellung der maßgebenden außerpreussischen Bundesstaaten zu dem demächst im Bundesrat einzubringenden Antrag Preußens auf Aufhebung der Abgabefreiheit durchgeföhrt ist, hat der Antrag jedoch im Bundesrat schwerlich irgend welche Aussicht auf Annahme. Diejenigen konservativen Abgeordneten, die in der von der Regierung versprochenen Einführung von Schiffahrtsabgaben die lange vergeblich gesuchte „Brücke“ der Verständigung gefunden zu haben glauben, dürfen mithin eine schmerzliche Enttäuschung erleben.

— (Auf die Zustände im Vorstand der Raiffeisener Genossenschaften wirft ein großes Schlaglicht ein Flugblatt, das in Bezug von dem jüngeren Raiffeisen, dem Sohne des Gründers der Genossenschaften, unterzeichnet ist. Das Flugblatt wirft der Verwaltung in Nauen die unklare Bilanz vor, sagt einen allgemeinen Krach vorher und behauptet, daß die oberen Beamten zweihunderttausend Mark zuviel Gehalt beziehen. Raiffeisen (Vater), so wird ferner gesagt, würde solche Jünger zum Tempel hinauspeitschen.

Provinz und Umgegend.

— (Halle, 24. Aug. Die Sozialdemokraten haben es recht eilig mit den Vorbereitungen zu den Stadtverordnetenwahlen. In einer morgen stattfindenden Versammlung wollen sie ihre Kandidaten für die 3. Abteilung aufstellen. In erster Linie wird an den Reichstagsabgeordneten Redakteur Hiele, der mit Ende dieses Jahres aus dem Kollegium ausscheidet, festgehalten. Dann kommen die selber durchgefallenen Kandidaten an die Reihe. Es wird dies alles vergebliche Mühe sein, denn nach dem vor zwei Jahren eingeführten Wahlmodus ist, wenn die Bürgerlichen wieder so antreten, wie vor zwei Jahren, an ein Durchkommen der Sozialdemokraten nicht zu denken. Es handelt sich in dieser Abteilung um 9 Stadtverordnetenmandate in der Altstadt.

— (Halle, 24. Aug. Am 1. Oktober d. J. kommt der Zoll für die Gröllwiger Brücke, der auch nach der Einverleibung von Gröllwig noch bestehen blieb und dem Stadtsäckel jährlich über 23 000 M. einbrachte, in Wegfall. Das Brückengeld bildete eine außerordentliche Verkehrserleichterung; namentlich die Arbeiter aus Gröllwig, die in Fabriken der Altstadt Halle ihre Beschäftigung haben, empfinden die Last. Da ist es begreiflich, wenn die Gröllwiger die lästige Einrichtung unter Festhalten zu Grabe tragen wollen; es wird allen Erbes am 30. September in dem Hübels Ort, der ehemaligen Hallischen Subdenen als uralter Bauort vertraut ist, ein Volkfest gefeiert, wobei man die Aufhebung des Brückengeldes geplant will.

— (Halle, 25. Aug. Der bis zum 1. Juli in einem hiesigen Bankgeschäft angestellte Handlungsgehilfe Wilhelm Schenk, der sich damals nach ordnungsmäßig erfolgter Kündigung ins Ausland begab, hat, wie wir bereits gefehert meldeiten, seinen früheren Prinzipalen Bergwerkespapiere im Werte von 19 000 Mark unterschlagen und an ein Bankhaus in Hannover weiter verkauft. Die betr. Papiere sind

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Geht vom 11. Juni 1870.

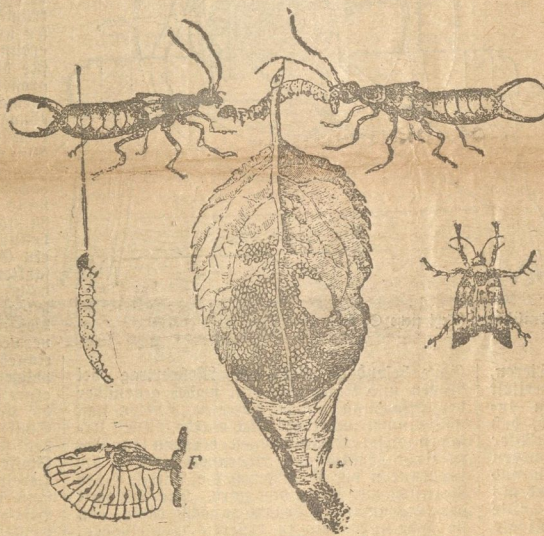
Sonnabend, den 26. August 1905.

Apfelblattwickler und Ohrwürmer.

Sieh da, ein nettes Halbhochstämmchen. Der „Schöne von Kent“. Ein mächtiger Apfel liegt im Gras; breit und hochgewölbt, mit lachend roten Streifen und Schattierungen. Wohl die Erstlingsfrucht. Ein Opfer der gefräßigen Obstmade. Wie schade! so traurig sieht die Krone aus; die zweiten Triebe sind kümmerlich. Sie verrät zwar gewandten Schnitt und gesundes Holz, aber die Blätter! So groß sie sind mit ihrer schön weißwolligen Unterseite, nur wenige blieben grün und gesund. Wir brechen behutsam mehrere der frankten Blätter ab. Eins davon ist auf der Seite, die übrigen an der Spitze wie eine Düte zusammengedreht; das eine ist leer, aus einem anderen fliehen zwei vor Merger zankende Ohrwürmer und im dritten ist ein weißes Gespinnst. An allen Blättern aber haften auf der Oberfläche eine Menge schwarzer Körnchen. „Das düstern wohl Raupeneier fein“, oder „die schlimmen Ohrwürmer zerkressen die Blätter“ u. dergl. hört man diesen oder jenen vermuten. — Bei genauerer Untersuchung findet man jedoch eine echte Raupe, deren Merkmale der Leser ja schon kennt. Sie ist oft kaum 1—1½ Zentimeter lang, grünlich grau, vorn rotgelb und hat auf jedem Leibring, was charakteristisch, verteilte schwarze Tüppchen (siehe Bild). Die Häuschen schwarzer Körner sind Unrat. Sie ist das Häupchen eines winzigen Nachtschmetterlings aus der zahlreichen Familie der (Tortrices), das sich gerade in sein Gespinnst einpuppen wollte. Dieses Häupchen so klein es ist, wird, wenn es zahlreich auftritt, zum argen Verwüster der Apfelbaumblätter und somit zum entschiedenen Schädling der Apfelbaumzucht, da die Blätter ja die Lungen des Baumes sind, zum Austausch zwischen Baumsaft und Luft. Ein so zerfressenes Blatt, wie es das Bild darstellt, ist für den Baum nutzlos, selbst wenn es noch am Stiele haftet. Die Raupe hat es mit ihrem Spinnapparat zusammengerollt, ausgesponnen und wohnt darin. Der Schmetterling, den wir auch auf dem Bilde finden, ist also der Apfelblattwickler, ja nicht mit dem Apfelwickler zu verwechseln, der die Obstmade abgibt, auch nicht mit dem Blattroller-Käuffelkäfer. Derselbe kriecht oft schon nach 14 Tagen aus der Hülle, fliegt des Abends und Nachts, manchmal auch bei Tage an Apfelbäumen und legt da seine Eier ab, aus denen die Häupchen entstehen. Diese leben meist vereinzelt und zwar jede auf einem besonderen Blatte.

Die spät ausgekommenen Schmetterlinge überwintern an geschützten Orten und sind, ihrer Kleinheit wegen, in Nindenrigen und dergl. schwer zu finden. Deshalb ist Kalkmilch, im Herbst auf die Stämme gestrichen sehr zu empfehlen, da hierdurch dieselben getötet werden. Unser Bild stellt den Wicker wie die übrigen Insekten, in doppelter Größe dar. Der Schmetterling, der stets mit dachförmig eingeschlagenen Flügeln ruht, ist bräunlich-silber grau, mit schwarzbrauner Zeichnung, gelbraunen, schwarzgebänderten Füßen, die mit

angelegt. Ja, nun saßen aber auch Ohrwürmer in der Düte. Dieses Proletariat im Garten erscheint überall da, wo es etwas zu zerstoßen, zu zerfressen gibt, und dem Obstbau bringen sie unerhörten Schaden! das kann man oft hören, allein begründet ist diese Ansicht nicht. Im Gegenteil kann dieses verachtete Insekt im Obstbau uns recht nützlich werden, und tatsächlich im vorliegenden Fall. Die Größe dieses Nutzens, hier und vielleicht auch noch auf weiteren Gebieten, dürfte uns erst dann recht auffällig werden, wenn der Ohrwurm im Garten nicht existierte und der Schaden an unseren Apfelbäumen zum Beispiel ein noch bedeutenderer wäre.



Apfelblattwickler und Ohrwürmer.

F entfalteter Haftflügel des Ohrwurmes, doppelte natürliche Größe.

jogen. Dornen versehen sind, und gleichfarbener Kopfe. Um des schädlichen Gastes ledig zu werden, bleibt nichts anderes übrig, als vom August an, zu welchem Zeitpunkt er stärker auftritt, mehrmals in der Woche Formbäumchen und junge Hochstämme nachzusehen und die Düten der eingerollten Blätter zusammenzubrühen, die Häupchen und Püppchen also damit zu zerquetschen, alle kleinen Nachtschmetterlinge aber — die ja durchweg dem Obstbau schädlich — wo man sie findet, auch zu töten. Hierdurch erholen sich die nur wenig benagten Blätter wieder, und der Vermehrung des Insektes ist ein starker Hemmschuh

sorten, insofern als man durch Verstellung derselben fein oder grob in allen verschiedenen Fruchtarten arbeiten und durch ihre Verdoppelung ein und dasselbe Gut mehrmals hintereinander schrotten kann. Die Maschine läßt sich mit gleichen Vorteilen für Hand-, Fuß-, Göpel- und Dampftrieb, auf einem Tisch, an die Wand oder für sich mit Holz- oder Ein-Untergestell montiert verwenden und verbindet mit höchster Leistungsfähigkeit auch den Vorzug der Billigkeit. Endlich haben unsere Versuche, worüber die besten Empfehlungen vorliegen, ergeben, daß die Maschine ganz besonders zum Schrotten von Malz in Brauereien geeignet ist.

Patent-Schrotmühle.

Gegenüber den bisherigen Konstruktionen zeigt die in der nachstehenden Figur abgebildete und in den Handel gebrachte Schrotmühle den Vorteil, daß das Quetschen der Körner nicht zwischen zwei Flächen, sondern nur mit einer geschieht und dadurch neben einer Vereinfachung des Mechanismus namentlich ein sehr leichter Gang erzielt wird, ohne daß jedoch die Leistungsfähigkeit darunter leidet, nein — im Gegenteil ist diese ebenfalls eine höhere zu nennen. Hierzu ist die Einrichtung im wesentlichen wie folgt gewählt: Den Hauptfaktor der Maschine bildet die mit rauher feilerhartiger Fläche versehene, entweder aus dem ganzen oder aus scheibenartig aneinander gereihten Stücken bestehende Walze, welche das Zerkleinern des Schrotgutes im Verein mit einer messerartigen Gegenlage zufällt. Letztere nimmt aber nicht am eigentlichen Quetschprozeß teil, sondern sie hat nur den Zweck, das zu zerkleinerte Material zu halten, bis es vom vorübergehenden Walzenumfang ergriffen und zerrissen wird. Ferner dient die Gegenlage noch zur Regulierung der Schrot-

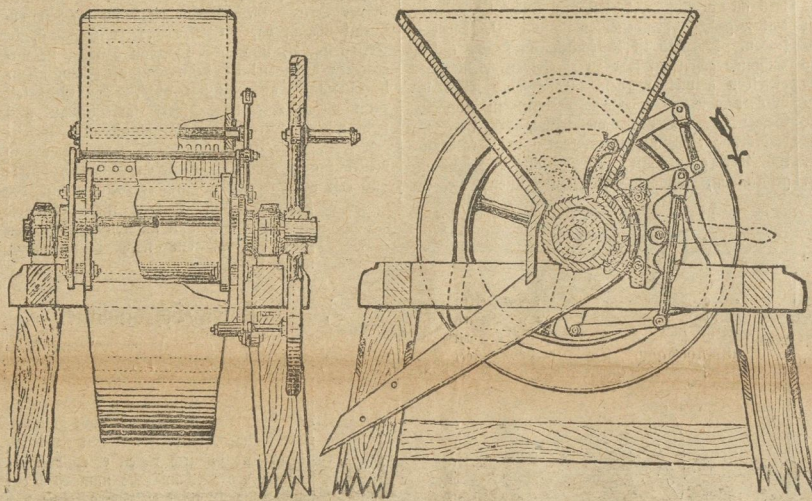


Nützlichkeit der Regenwürmer im Feld- und Gartenbau.
(Nachdruck verboten.)

Das Wachsen, Reifen und Gedeihen der in Feld und Garten angebauten Getr., Körner- und Gemüserüchte hängt von vielerlei einwirkenden Faktoren ab. So ist zunächst die Wertgüte und Beschaffenheit des Saatgutes, der Zustand des Bodens und der im Ackerboden sich vollziehende chemische Prozeß, d. h. das Zerlegen der Düngestoffe und Umwandeln in Pflanzennahrung, geht unter den Einwirkungen von Licht, Luft, Sonne, Regen usw. vor sich. In der Umgestaltung des chemischen Vorganges wirken auch gewisse tierische Lebewesen mit, die im Erdboden ganz eigenartige Arbeiten verrichten und so zur besseren Vegetation aller Kulturpflanzen sehr viel beitragen. Denn unter der mannigfaltigen Arbeitsleistung dieser allbekanntesten Tiere wird gewissermaßen der Ackerboden abgeschlossen und zur Bereicherung an Pflan-

derjenigen Zeit verschiedene Samenarten ausgefäet. So behandeln die Versuchspflanzen aus: Erbsen, Weizen, Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen, Rüben, Bohnen, Lein, Kartoffeln und Runkelrüben. Schon in der ersten Wachstumsperiode zeigten sich auf den mit Regenwürmern besetzten Böden, entgegen der auf wurmfreien Böden gefäeten Pflanzen, ein bedeutend kräftigeres Wachstum, indem größere Blätter und Stengel hervorgingen. Durch den besseren Wuchs der Pflanzen sicarte sich eine Mehrproduktion an Knollen, Blättern, Früchten, Samen, Stroh und Futter. Von den Körnerfrüchten, die auf wurmhaltigen Flächen gefäet wurden, ergaben alle Arten ein größeres Ertragsquantum, das das auf wurmfreien Aedern hervor- ergangene um 20—200 Proz. überstieg. So ergab z. B. Roggen auf wurmhaltigen Böden einen Mehrertrag von 59%, Ackerbohnen 81%, Erbsen 24 und Kaps einen Mehrertrag von 232 Proz. Hechtliche Mehrerträge wurden auch bei allen übrigen auf wurmhaltigen Aedern geernteten Kulturpflanzen erzielt.

loderer ein Boden im Bereiche der Wurzeln Wurzeln zuführen. Finden die Feld- und wird, eine desto größere Wassermenge kann dieser anfangen und den feinen Säften und Gartenpflanzen eine gleichmäßige Feuchtigkeit vor, so tritt sowohl in den Wurzeln, wie in den oberirdischen Pflanzenteilen eine gleichmäßige Entwicklung ein. Denn je tiefer die Wurzeln mit dem feinen Saugorgan in das Erdreich eindringen, um so kräftiger und spigiger vermag sich der obere Teil mit seinen Blättern und Stengeln zu entwickeln. Hieraus geht schon zur Genüge hervor, daß die Regenwürmer in den Kulturen große Dienste leisten, indem sie die Fruchtbarkeit des Bodens erhöhen und der gesamten Pflanzenvegetation einen besseren tragfähigen Boden sichern. In weiterer Art wird durch die Tätigkeit der Regenwürmer eine Art Tiefkultur vorgenommen, die sich jahraus und jahrein erneuert. Denn alle Regenwürmer holen aus den Erdtiefen tote Boden hervor und bringen diesen der Erdoberfläche näher, wodurch dieser schneller zur Auflösung und Zerlegung gelangt. Beim Aufsteigen der Erde füllen die Regenwürmer ihren weiten Darmkanal mit humusreichen Erdstoffen, um die darin enthaltenen, in Zerlegung begriffenen vegetabilischen Substanzen, sowie eines Teiles mineralischer Stoffe zu ihrer Nahrung zu verwenden. Außer den humosen Erdstoffen, nehmen die Regenwürmer auch vermodernde Begetabilien auf, die sich dann unter Zuhilfenahme von säurehaltigen Verdauungssäften zu Düngerkstoffen verarbeiten. Durch die ununterbrochene und fortwährende Tätigkeit der Regenwürmer, tote Erde an die Oberfläche zu bringen, werden kleine Steinchen mit einer krümeligen Erdmasse bedeckt, wobei bei Weizen und Weideländern eine allmähliche Uebererdung der ganzen Bodenfläche eintritt, was für die Grasnarbe und den Graswuchs von großer Bedeutung ist. Da die Regenwürmer niemals frische oder grüne Pflanzenwurzeln abnagen, sondern nur halberweichte oder vertrocknete Pflanzenteile aufnehmen, so kann also von einer Beschädigung der Kulturpflanzen keine Rede sein. Mit Vorliebe suchen daher die Regenwürmer faulende oder verweichte Pflanzenteile auf, die sie mit den Mundwerkzeugen ergreifen und zur Verarbeitung in die Tiefe der Kanäle ziehen. Ist ein Gartenbeet oder eine Feldfläche mit verfaulenden oder abgestorbenen Blattstücken, Strohballen, den er nach der Tiefe zu ziehen gedankt, belegt, die vom Winde entführt, auf dem Boden liegen bleiben und nur sehr langsam verwehen, so läßt das große Heer der sich bald einstellenden Regenwürmer eine Art Feldpolizei aus, indem sie die vorfindlichen Stoffe ergreifen und zur schnelleren Verwehung in die Kanäle ziehen. Durch das Benagen der Stoffe mit einer zur Absonderung gelangenden schleimigen Flüssigkeit, gelangen die Stoffe zu einer schnelleren Verwehung. Das Zeretzichen der abgestorbenen Pflanzstoffe in die Kanäle geht sowohl im Sommer, Herbst und Frühling vor sich und wird meistens nur des Nachts ausgeführt. Der Regenwurm ist daher ein Freund der Dunkelheit, daher dieser meist in der Nacht oder in der Früh- oder Abenddämmerung seinen Bau verläßt und auf Wanderungen geht. Mit dem Nahen des Tages zieht er sich in die Erde zurück, um auszuruhen oder um Kanalarbeiten zu verrichten. Findet der Regenwurm auf seinen Nachtwanderungen einen Strohhalm, den er nach der Tiefe zu ziehen gedankt, so wird er meist in der Mitte ergreifen und so scharf angezogen, daß er sofort einbricht und nach und nach im Kanal zu verschwinden beginnt. Wenn man daher am Morgen auf dem soie, im Garten oder auf Rinne verwehene Strohhalm und Jaeden im Erdboden stecken sieht, als wären sie von spielenden Kindern hineingepflanzt worden, so hat man die unruhigste Gemüthsheit, daß zur stillen Nachtzeit die Regenwürmer an der Arbeit waren und die Jaenstoffe aufräumten. Durch seine energische Tätigkeit hilft der Regenwurm die Verwehungsvorgänge in der Natur zu be-



Patent-ehrotmühle. (Zert siehe S. 1.)

zennährstoffen befähigt. In diesen Tieren, deren Nützlichkeit noch vielfach angezweifelt wird, zählen die Regenwürmer. Wenn indessen noch gegagt und behauptet wird, daß die Regenwürmer nicht nur allein den Acker zertreffen und unfruchtbar machen, sondern auch die Wurzeln der Pflanzen benagen und deren Eingehen veranlassen, so muß dieses als falsch und irrig zurückgewiesen werden. Die Regenwürmer erweisen sich im Gegenteil als sehr nützliche Tiere, durch deren eigenartige Arbeit im Erdboden das Wachsen aller Pflanzen indirekt gefördert wird. Diesbezügliche Versuche, die angestellt wurden, um die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Regenwürmer zu prüfen, haben ergeben, daß, je mehr sich in einem mit Kulturpflanzen besetzten Ackerboden Regenwürmer befinden, ein desto größerer Ernteertrag aus der Kultur hervorging, während in wurmfreien Aedern die Ernte 40 bis 50 Proz. zurückblieb. Prof. Dr. Wollny, der hierüber eingehende Versuche anstellte, fand die Bestätigung, daß auf allen Bodenarten, die mit Regenwürmern besetzt sind, entzogen Böden mit feinen Regenwürmern, eine bedeutend größere Ernte in bezug auf Knollen, Blätter, Früchte und Stroh hervorgegangen sei. Um eine genaue Uebersicht über den Einfluß der Regenwürmer auf die Vegetation der Pflanzen zu gewinnen, wurden zwei gleichgroße Acker wurmfrei gemacht, bzw. mit Würmern besetzt und zu ein und

Ganz besonders fiel der Mehrertrag bei Rüben und Kartoffeln auf, wobei gegenüber der Pflanzung auf wurmfreien Aedern fast noch einmal soviel geerntet wurde. Die Ursachen dieser Erhöhungen beruhen zunächst in einer physikalischen Bodenverbesserung, die im Innern der Erde durch die Tätigkeit der Regenwürmer verursacht wird. Die Tätigkeit der Regenwürmer besteht zunächst darin, daß sie nicht nur allein in besseren Mergelböden, sondern auch in strengem, undurchlässigen Lehmböden eine große Menge kleiner Höhlen und Kanäle anlegen, und so eine Luftzirkulation mit der Erde erzeugen. Durch die kleinen Erdkanäle kann die atmosphärische Luft, die in der Ackererde ebenso wie auf der Erdoberfläche notwendig ist, in die Erdtiefe eindringen und hier in wohlthätiger Weise auf das Gedeihen des Wurzelwerks einwirken. Durch die kleinen Erdkanäle wird aber auch das Eindringen der überflüssigen und deshalb schädlichen Feuchtigkeit in größere Tiefen erleichtert. Ebenso kann Regenwasser leichter in die tieferen Erdschichten eindringen, dadurch längere Zeit im Boden verbleiben und bei anhaltender Trockenheit und Dürre der Vegetation zugute kommen, wodurch naturgemäß eine bessere Wachstumsfähigkeit eintritt. Durch die Kanalaröffnungen der Regenwürmer tritt eine fortwährende Lockerung des Bodens ein und ermöglicht so den Wurzeln das leichtere Eindringen in die tieferen Erdschichten. Je



schleimigen und erhöht durch diese Arbeit den Humusgehalt und die Fruchtbarkeit der Erde. Die von den Regenwürmern vorgenommene Umgestaltung des Erdbodens ist als eine enorme Leistung zu betrachten, ohne deren Tätigkeit die Vegetation der Kulturpflanzen, trotz aller Düngung und Bodenbearbeitung weit zurückbliebe. Die durch die Regenwürmer hervorgehende Verbesserung der Acker erstreckt sich nicht allein auf das Gartenland und auf den Feldacker, sondern auch in Wäldern und Büschen wird die Nützlichkeit anerkannt, indem durch das Vorhandensein der Verwesungsprozess der Waldboden befördert und die Humusbildung begünstigt wird. Durch diesen Vorgang wird der Waldboden mit Nährstoffen gesättigt und trägt somit wesentlich zu einer kräftigen Bewurzelung und Befestigung der jungen Stämmchen, namentlich den Kulturen in Pflanzenschulen viel bei. Obgleich die Regenwürmer keineswegs schädlich sind, noch an Pflanzen und Saaten Schädigungen erzeugen, so werden sie vielfach als Feinde betrachtet, besonders wenn sie in großen Mengen auftreten. Will man die Regenwürmer von diesen Stellen vertreiben, so genügt es, wenn man den Blumentopf, das Frühlbeet oder eine andere Gartenfläche mit Wasser füllt. Sobald nämlich die Erde hinreichend mit Wasser gesättigt ist und das Eindringen der Luft verstopft, steigen die Regenwürmer an die Oberfläche, da sie ohne Luft nicht leben können. Auf diesem ganz natürlichen Vorgang beruht auch die Erscheinung, daß nach einem längeren Regen, der die Erde vollumfänglich mit Wasser sättigt, Umarmen von Regenwürmern an die Oberfläche kommen. Fällt nach längerer Trockenheit ein heftiger, lang anhaltender Regen, so kann man auf Wegen und Stegen Tausende von Regenwürmern wahrnehmen, die vom Wasser an die Oberfläche getrieben wurden und hier den Säugern und anderen Vögeln zur Nahrung dienen. Früher hatte man angenommen, — es habe Regenwürmer gerechnet, — wenn sich nach einem heftigen Regen Umarmen dieser Würmer auf der Oberfläche zeigten. Auf dem auf die Regenwürmer einwirkenden Vorgang der Masse beruht ferner die Erscheinung, daß auf nassen Aedern und lumpigen Weiden keine Würmer vorhanden sind, da ihnen die feste Masse den Aufenthalt verleidet. Derartige Aedern geben geringe Erträge, da infolge Fehlens der erforderlichen Kanäle die atmosphärische Luft nicht in die Tiefe eindringen kann; worauf meist ein Verknüpfen dieser Aedern eintritt. Will man ein Gartenbeet von diesen Würmern befreien, ohne es unter Wasser zu setzen, so irrene man beim Umgraben eine Kleinigkeit Kalksalz aus, worauf jeder betroffene Wurm eingeht. Statt Kalksalz kann auch Salzwasser verwendet werden, welches mittels der Gießkanne auf das ganze Gebiet gegossen wird. Schließlich sei bemerkt, daß die Regenwürmer nur in der Erde leben und sich mit Anbeginn des Winters bis 2 Meter Tiefe zurückziehen, spiralförmig zusammenrollen und in einen langen Winter Schlaf versinken. Die Frühlingssonne weckt den Wurm aus seinem Schlaf, worauf er sich nach der Oberfläche emporarbeitet.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Gestorene Weiden. Das Bezieren von gestorenen Weiden im Herbst mit trüchtigem Vieh ist außerordentlich gefährlich. Nicht selten erfolgt dann ein derart zahlreiches Vermehren, daß man glaubt, es handle sich um den sendendsten Abortus. Man treibe deshalb trüchtige Tiere bei starkem Reizen nicht zu früh am Morgen aus. Auf alle Fälle gehe man aber den Tieren, bevor sie auf eine bereifte Weide kommen, in genügender Menge Trockenfutter.

Erhintete Pferde schadet ein Trunk kalten Wassers nicht, wenn die Pferde in Be-

wegung bleiben und ihren Marsch oder ihre Arbeit fortsetzen. Ungünstiger aber ist das Saufen kalten Wassers für die Pferde, wenn sie nach demselben unmittelbar in den Stall kommen oder im Freien lange Zeit stehen müssen. In diesem Falle wäre es viel besser, wenn man den Pferden etwas gewärmtes oder längere Zeit gestandenes Wasser statt kaltem Quellwasser verabreichten würde. In der Regel pflegt man Pferde, die erhitet sind und durstig in den Stall kommen, zuvörderst etwas Sen oder Häckel, oder auch eine Hand voll Grünfütter zu verabreichen!

Die Kamille als Heilmittel im landwirtschaftlichen Haushalt. Man mag mit gutem Recht gegen die Anwendung mancher Hausmittel kämpfen, da viele derselben wertlos, ja schädlich sind und vielfach ein gutes Stück Aberglauben dabei mitspielt; dieselben aber alle kurzweg zu verwerfen, wie dieses häufig geschieht, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten. Es sei hier nur an eines unserer gegenreichen Heilkräuter erinnert: die Kamille, welche einen ganzen Schatz von Heilkräften in sich birgt. Als schmerzstillendes Mittel bei Erkältungen und rheumatischen Schmerzen, zur Kühlung und Heilung von Geschwüren und Quetschungen, gegen Kolik und Krämpfe benützt sich die Kamille immer als ein vorzügliches Heilmittel. Aber nicht nur bei Menschen, sondern bei vielen Haustieren findet dieselbe nutzbringende Anwendung. Im Schweine-, Kälber- und Fohlenstall findet sich bei Durchfällen und sonstigen Verdauungsstörungen oft genug Gelegenheit, zum Kamillenaugsaft zu greifen, ebenso bei allen Beulen, Quetschungen und Wunden als empfehlenswertes Wundmittel. Die kleinblütige und kleinblütige Arzneifamilie ist an Feldern, an Gräben und Rainen sehr häufig zu finden und es kommt nur darauf an, die Pflanzen zur rechten Zeit, d. h. zur Zeit der Blüte, einzusammeln, in nicht zu große Bündel zu binden und zum Trocknen an einem luftigen Orte aufzuhängen. Da die beste Zeit zum Einsammeln der Kamillen meistens mit der Roggernte zusammenfällt, so unterbleibt dieselbe meistens, und in der Zeit und Not fehlt das bewährte Mittel im Haushalt. Vielfach verwendet man Kinder zum Sammeln, doch verwechseln dieselben die Arzneifamilie leicht mit der minderwertigen Hundskamille. Richtiger ist es, alte Frauen, die zu anderen Arbeiten nicht mehr gut zu verwenden sind, mit dem Plündern der Kräuter zu beauftragen. In einigen Gegenden machen die Besitzer die Erlaubnis des Mehrentheils von der Einküpfung mehrerer Bunde von Kamillen abhängig und gelangen so in den Besitz von genügenden Mengen des Heilkräutes.

Die Rinderbremse nicht zu verwechseln mit der blutfangenden Rinderbremse schwärmt in heißen Sommer- und Herbsttagen und legt ihre Eier auf die Haut der Rinder. Diese gelangen dann durch Ablecken in den Magen. Die ausschließliche Wente bohrt sich dann vom Darne aus in die Blutgefäße durch. Schließlich gelangt sie in das Zellgewebe unter der Haut und entwickelt sich dort während des Winters zu einer 1,5 bis 2 Zentimeter langen Larve, die als Engerling bezeichnet wird. Im Frühjahr verläßt dann dieser Engerling seinen Wirt, der ihn während des Winters beherbergt hat, indem er sich durch die Haut durchbohrt. Dadurch entstehen aber an der Haut des Rindens Löcher, die eine Erkrankung des Tieres herbeiführen. Während des Durchschlüpfens durch die Haut sind die befallenen Tiere sehr betäubt. Sie gedeihen schlecht, wenn sie von vielen dieser Parasiten heimgesucht worden sind. Bei fleißigem Pugen der Rinder kann ein großer Teil der Eier dieser Rinderbremse wieder von den Tieren entfernt werden. Nie sollte man es unterlassen, durch Brettern oder Verbrennen des ausgeklüpfelten Engerlinge für eine Verminderung des so lästigen Ungeziefers zu sorgen.

Spaltenränder aus Bierbrauereien geben einen leichten Dünger. Dieselben erweichen sich sowohl zur Bereitung von Kompost, wie auch zur Zwischenpflanzung mit Pferden für Frühlbeete geeignet. Neben dem Dünerwert besitzen Spaltenränder die wertvolle Eigenschaft, den Boden zu lockern und zu erwärmen.

Butterhandel.

Wochenbericht von Just. Schulte & Sohn, Berlin C. 19.

Die rege Frage, welche sich bereits in voriger Woche nach allen Sorten Hofbutter zeigte, ist noch größer geworden.

Der hiesige Konsum hat zugenommen und da auch von den Provinzen wieder belangreiche Aufträge kamen, konnten die kleineren Zufuhren Hofbutter zu weiter erhöhten Preisen schluß verkauft werden.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungs-Kommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. M. 121—124, IIa. 118 bis 120, IIIa. 112—115, Abfall 104—106. Tendenz: fest.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause. Butter: Die äußerst lebhafteste Nachfrage für feinste Butter hielt an, so daß die kleinen Zufuhren den Bedarf nicht decken konnten und die Preise weiter erhöht werden mußten. In Ansehung des Sibirischer Molkereibutter war von frischen Ankünften wenig am Markt, die sofort zu höheren Preisen geräumt wurden, auch ältere Sachen sind besser gefragt.

Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität M. 121 bis 124, Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität M. 119—120.

Preise franko Berlin.

Ia per 50 kg	120—124
IIa do.	117—120
Abfallende	104—109
Landb.	—

Summary: Nach amerikanischen Berichten sollen die Vorräte in Chicago abgenommen haben. Infolgedessen, sowie in Anbetracht kleinerer Schweinezufuhren zeigten die dortigen Börsen eine abwärts tendierende Tendenz und haben die Preise eine weitere Aufbesserung erfahren. Die Nachfrage am Platze ist sowohl für Sofoware als auch für Termine eine sehr rege und kann, da für die Herbstmonate infolge der hohen Fleischpreise ein außerordentlich großer Konsum zu erwarten ist, mit einer weiteren Steigerung gerechnet werden.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam M. 47,00-47,50, Amerik. Tafelschmalz Borussia M. 48,00, Berliner Stadtschmalz Krone M. 48,50, Berliner Grauensschmalz Kornblume M. 50, in Tieres bis M. 55,50.

Spez. Tendenz sehr fest.

Düngemittel.

Staßfurt und Leopoldshall (Bericht von C. W. Adam u. Sohn). Kali. Seit kurzen wird die Gewerkschaft Freischlag, Eine an dem Gesamtabsatz in Carnallit seitens des Syndikates beteiligt.

Verladestation ist Banteln.

Das zunächst in Betrieb kommende Salzwerk wird die Aktien-Gesellschaft Sigmundshall Wunstorf sein.

Kainit, feingemahlen, garantierter Minimalgehalt 12,4% rein. Kali zu M. 0,75 per Centner ohne Sack, zu M. 0,96¹/₂ „ „ inkl. 2 Ctr. Sack.

Torfkainit, zu M. 0,80 per Centner ohne Sack, zu M. 1,02¹/₂ „ „ inkl. 2 Ctr. Sack.

Carnallit sowie Kieserit zu M. 0,45 per Centner ohne Sack, zu M. 0,67¹/₂ „ „ inkl. 2 Ctr. Sack.

2 1/2 pCt. Torfmüllbeimischung 5 Pf. p. Ctr. höher. Auf die Grundpreise wird eine Notstandspreisverteilung von 5 pCt. bewilligt. = M. 7,50 auf Kainit M. 4,50 auf Carnallit-Kieserit, per 200 Ctr.

Kalidüngesalze gemahlen. Min. 20 pCt. rein. Kali M. 3,10 | p. 100 kg. exkl. Sack

„ 30 „ „ „ 4,75 | a 46 Pf. o. Berechnung

„ 40 „ „ „ 6,40 | etwaigen Mehrgewichtes

Die Preise verstehen sich frei ab Werk, mit der Maßgabe, daß bei Eisenbahnverland in Wangen

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,02 Mark durch die Post incl. Postgebühren.

Nr. 200.

Sonnabend den 26. August.

1905.

Zum Straßburger Katholikentag.

Im Lager unserer konservativen und chauvinistischen Parteien sind seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck immer und immer wieder Vergleiche gezogen worden zwischen dem alten und dem neuen Kurs, die stets zu Ungunsten des Letzteren ausfallen. Auffallender Weise aber fand und findet dabei ein in die Augen springender Punkt niemals Beachtung, der in nichts Geringerem besteht, als daß es der neue Kurs verstanden hat, einen der größten Fehler der inneren Bismarckschen Politik wieder gut zu machen. Der alte Kurs hatte durch den alzu schroff geführten Kulturkampf eine breite und tiefe Kluft geschaffen zwischen dem Reiche und selbst dem Kaiser einerseits und dem katholisch-gläubigen Deutschland andererseits, eine Kluft, die lange Zeit unausfüllbar und unüberbrückbar zu sein schien. Dem neuen Kurs aber ist es gelungen, die feindselige Stimmung dieser nach Millionen zählenden Reichs- und Staatsbürger zu beschwichtigen und zwar in solchem Maße, daß es heute selbst dem rabiatesten Nationalisten nicht mehr einfallen kann, denselben so etwas wie reichsfeindliche Gesinnung zuzusprechen. Wer an der Zufälligkeit dieses Erfolges noch zweifeln zu müssen glaubte, der wird eines Besseren belehrt, wenn er die Verhandlungen des soeben in Straßburg stattgehabten Deutschen Katholikentags liest. Ganz abgesehen von den üblichen Grußbegleitungsgrammen an den Kaiser, stiegen alle Reden und Kundgebungen von Verherrlichungen der Reichsarmee und der Ergebenheit der Deutschen Katholiken gegenüber dem Reichsoberhaupt, und nicht minder von Betonungen, daß sie beabsichtigen, mit den anderen Konfessionen im Geiste der Eintracht und der Verschwiegenheit gemeinsam zu wirken. Es ist ja nicht unwahrscheinlich, daß eine von Rom gekommene Weisung die Ursache davon war, daß diese Kundgebungen in so determinierter Weise geschahen. Immerhin ist das Faktum von Wichtigkeit, daß ihr in einem so bereitwilligen, freudigen Tone entsprochen wurde, welcher beweist, daß der päpstliche Wink mit der allgemeinen Stimmung harmonierte. Auch der Umstand nimmt der wohlgeordneten Schwärzung nichts von ihrer Bedeutung, das man vielleicht hoffen sollte, durch ein derartiges Entgegenkommen die deutsche Reichsregierung zu den weitgehenden Forderungen der extremsten Zentrumsführer entsprechenden Konzessionen geneigt zu machen. Zu Bismarcks Zeiten versuchte man ja von dieser Seite aus ebenfalls solche Handelsgeschäfte in die Wege zu leiten, aber es geschah nichts in solcher, herzloser Weise und nur nach dem Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Eine gewisse Hoffnungslosigkeit machte sich in Straßburg allerdings bemerkt und es mußte dieselbe mit auf dem Sage der Osnesener Kaiserrede „Freiheit für Leben in Glauben und Sitte“, dem man eine dem Beschmade der Versammelten zuzugende Auslegung gab. Aber die auf früheren katholischen Kongressen hervorgetretenen illusionären Erwartungen und Prophezeiungen wurden diesmal nur in erheblich abgeschwächter Weise ausgesprochen. Die Veränderung, daß der Katholizismus schließlich auf der ganzen Linie triumphieren und es nur noch einen Hirten und eine Herde geben werde, wurde natürlich auch in Straßburg gegeben; aber diesmal fügte der betreffende Redner, ein Breslauer Professor sehr vorzüglich hinzu: Bis dahin könnten noch viele Jahrsabenteuer vorgehen. Diese Verstrickung ad calendas graecas erinnert an die Bekämpfung der Mathematiker, daß sich parallele Linien wohl schneiden, aber erst im Unendlichen. Wer kann da nachkommen? Wäre es möglich, eine Reise in's Unendliche zu unternehmen, so würde man sicher finden, daß sich nicht die Parallelen, sondern die „vielen Jahrsabenteuer“, den einen Hirten und die eine Herde suchen wollte. Wenigstens würden Hirte und Herde nicht das sein, was man sich in Straßburg darunter dachte.

Noch der vorjährige deutsche Katholikentag, welcher

in Regensburg stattfand, zeigte sich ziemlich schroff und kampflustig und trug einen auffallenden Zug des Uebermutes. Wenn die Mauserung in der nun eingeschlagenen Richtung weiter fortschreitet, so kann der neue Kurs diese Wendung mit vollem Rechte dem Verzeichnis seiner Erfolge einreihen.

Deutsch-Ost- und Südwest-Afrika.

Ueber den Ausbruch der Unruhen in den Matumbibergen, die bekanntlich den Beginn des ganzen Aufstandes in Deutsch-Ostafrika darstellen, bringt die soeben eingetroffene Nummer der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vom 5. August die ersten Nachrichten. Es heißt dort: Am letzten Mittwoch traf in Daresalam die Nachricht ein, daß Räuberbanden aus den Matumbibergen den etwa zehn Stunden nördlich Kilwa an der Küste gelegenen Ort Samanga angegriffen hätten. Samanga besteht in der Hauptsache aus einem größeren Inderdorf sowie einer unweit davon liegenden Baumwollpflanzung unter einem europäischen Leiter, dem Pflanzler Steinbagen. Die Polizeiabteilung aus Kilwa unter Führung des Sergeanten Hönlde sowie die Polizeiabteilung aus Mobero unter Bezirksamtmann Keudel marschirten sofort nach Samanga und schlugen die Räuber zurück, worauf dann die Polizeiabteilung aus Mobero wieder dorthin zurückkehrte. Von Seiten des Gouvernements war am Mittwoch sofort ein Detachement von 70 Mann der 5. Kompanie (Daresalam) unter Hauptmann Merzer mit dem Dampfer „Nusini“ nach Samanga entsandt und dort ausgeschifft worden. Hauptmann Merzer sollte nach Aufschiffung seiner Truppen fest, daß das Inderdorf Samanga vollkommen abgebrannt war, die Europäer-Pflanzung und Ansiedlung war verschont worden. Als dann die weitere Nachricht kam, daß größere Banden von Aufständischen sich in den Matumbibergen sammelten, wurde seitens des Gouvernements angeordnet, daß weitere 120 Mann mit einem Maschinengewehr unter Führung des Majors Johannes nach Kilwa abgehen sollten. Da augenblicklich kein anderer Dampfer zur Verfügung stand, weil der „Kaiser Wilhelm II.“ gerade große Maschinenreparaturen hatte, erbot sich der Kommandant des „Buffard“, den Kreuzer für den Transport der Truppen bereitzustellen, und am Donnerstagabend erfolgte die Verschiffung des Johannesschen Detachements mit den nötigen Maultieren usw. auf dem „Buffard“, der zugleich mit dem Zeltkreuzer „Kigani“, der im Falle der Eöderung der Telegraphenleitung als Depeschboot dienen soll, nach dem Süden abdampte. Hauptmann Merzer hat Befehl, das Bezirksamt Mobero zu verharren und später konzentrisch mit Major Johannes gegen die Rebellen in den Matumbibergen vorzugehen.

Die Veranlassung zu dem räuberischen Aufstande, der hauptsächlich gegen die Araber und Araber gerichtet zu sein scheint, sollen die Heereien eines Zaubereis in den Matumbibergen gegeben haben. Die Matumbis sind übrigens in der ganzen Gegend als Diebe und Säufer bekannt, und da sie in dem sehr abgelegenen und zerstückelten Matumbibergland haufen, ist der Einfluß der Behörden auf sie bisher nur ein geringer gewesen, wogegen die Steuern immer prompt entrichtet worden sind. Als einziger Europäer in den Matumbibergen hat sich der Kaufmann Hans Hoyer dort vor kurzem angesiedelt, über sein Schicksal ist bisher nichts bekannt geworden.

Der mit der Verstärkung für Deutsch-Ostafrika von Kiel nach Triest fahrende Sonderzug ging von seinem Abgangspunkt am Donnerstagabend um 11 1/2 Uhr ab und gelangt über Berlin, wo nur ein Außenball von etwa einer Stunde gemacht wird, an seinem Bestimmungsort, in Triest, am Sonntagabend gegen 1/2 9 Uhr an.

Weshalb das Marine Detachement den Weg über Triest nimmt und ein österreichischer Lloyd-Dampfer zur Weiterbeförderung gewählt worden

ist, darüber hat die „Nat.-Ztg.“ an ausländischer Stelle nachfolgendes erfahren: Die nächste mit deutschen Dampfern sich bietende Beförderungsgelegenheit ist der Dampfer „Kaiser“ der Ostafrikanische. Dieses Schiff war am Sonntag, den 20., dem Tage des Befehls für die Herausführung der Verstärkungen, aber schon in Rotterdam angekommen. Es wäre nun freilich möglich gewesen, diesen Dampfer noch von Neapel (4. und 5. September) oder nach befonderer Fahrplanänderung vielleicht auch noch von Genua aus zu benutzen. Da jedoch der „Kaiser“ erst etwa am 22. September in Daresalam oder allenfalls in Kilwa sein kann, während die nächste über Triest gehende Verbindung bereits am 15. September Samsbar erreicht, war die Wahl der letzteren gegeben. In Samsbar werden der Kreuzer „Buffard“ sowie der Regierungsdampfer des Gouvernements bei der Ankunft des österreichischen Lloyd-Dampfers „Köber“ zur Verfügung stehen, um die Verstärkungen an die gewinnlichen einzelnen Küstenplätze zu befördern.

Gegen den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Grafen Göben, erhebt die „Köln. Ztg.“ schwere Vorwürfe, indem sie behauptet, die Unruhen seien dadurch wirksam gefördert wenn nicht hervorgerufen worden, daß die nötige Fühlung zwischen der deutschen Verwaltung und den Eingeborenen fehlte. Daran sei aber der Gouverneur schuld, der seinen Beamten das Germentreiben in ihrem Besitz nach Möglichkeit einschränke. Anknüpfend an eine Stelle in dem Bericht des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, worin es heißt, daß der in Uvalde befehligende Interessierte aus Mangel an Reisemitteln einen Teil seines



Reises nach dort nicht habe betreiben können, obwohl es ihm unmöglich war, die Reise zu unternehmen. Der Stationschef der Stationen der Eisenbahn, die von diesen Stationen nach den verschiedenen Orten verlaufen, sind die niedere Gerichtsbarkeit nicht gänzlich den farbigen Affiden (Unterbeamten) oder Wälts (Reisvorstehern) zu lassen, oder eine bessere Kontrolle darüber auszuüben. Mit Einführung der Steuern und Ueberweisung eines Teiles an die Kommunalverbände sind die Kosten dieser Reisen den Kommunen zur Last gelegt worden. So weit es sich um reine Steuerreisen handelt, mag dies gerechtfertigt sein. Aber Reisen, die der Bezirksamtmann oder Stationsleiter in seinem Besitze zur politischen Einwirkung auf die Bevölkerung oder zur Abhaltung von Gerichtstagen unternimmt, sollten billigerweise nicht den Kommunalverbänden zur Last fallen, wenn es sich auch nicht vermeiden lassen wird, daß auch kommunale Angelegenheiten gelegentlich solcher Reisen mit erledigt werden. Die Hauptsache scheint uns, daß gerade diese in hervorragender Weise